



Wilhelm Trenkner - Lehrer, Naturfreund, „Steinklopfer“ und Präsident

Horst Grebing

Kurzfassung: Vor 150 Jahren wurde der „Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück“ gegründet. Erster Präsident wurde der aus dem Harz stammende Lehrer Wilhelm Trenkner. Bereits in Grund (Harz) schrieb Trenkner heimatkundliche Veröffentlichungen und sammelte dort vornehmlich Devon-Fossilien. Nach seiner Versetzung nach Osnabrück setzte Trenkner seine wissenschaftlichen Tätigkeiten fort. Es folgten zahlreiche naturwissenschaftliche Vorträge und paläontologische Veröffentlichungen, die ihn auch über die Stadtgrenzen hinweg bekannt machten.

Abstract: The „Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück“ was founded 150 years ago. The first president was Wilhelm Trenkner, a teacher from the Harz region. Trenkner wrote local history publications in Grund (Harz) and primarily collected Devonian fossils there. After his transfer to Osnabrück Trenkner continued his scientific work. Numerous scientific lectures and paleontological publications followed, which also made him known beyond the city limits.

Keywords: Trenkner, Lehrer, Harz, Osnabrück, Biografie, Geologe, Fossilien, Präsident

Autor:

Horst Grebing, Schloerstraße 14, D-33790 Halle/Westf.; E-Mail: Horst_Grebing@web.de

1 Einleitung

Im Sommer 1870 wurde in Osnabrück die „Botanische Gesellschaft“ gegründet. Bereits im Oktober 1870 erfolgte die Umbenennung in „Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück“; erster Präsident wurde der Kantor und Lehrer Wilhelm Trenkner (Weber 1995, Drews 2022).

Das Wirken im Naturwissenschaftlichen Verein sollte ursprünglich dem naturkundlichen Unterricht in den Schulen dienen. So bestand der erste Vorstand ausschließlich aus Lehrern (Grebing 2020).

Die nachfolgende Biografie von Wilhelm Trenkner zeigt eindrucksvoll das Zusammenspiel Lehrer - Wissenschaftler in einer Zeit, in der Besonderheiten und Tradition sowie die Verbundenheit hiermit und damit auch das Interesse an Naturwissenschaften und Heimatkunde in das Bewusstsein der damaligen Bevölkerung rückten.

2 Lehrer, Naturfreund und „Steinklopfer“ im Harz

Friedrich Wilhelm Theodor Trenkner wurde am 8. Oktober 1817 in St. Andreasberg am Harz im Haus Nr. 358 als Sohn des wohlhabenden Kaufmanns Johann August Friedrich Trenkner (* 1777 in Andreasberg, † 1853 in Andreasberg) und seiner Ehefrau Sabine Sophie Dorothea Reinecke (* 1780, † 1834) geboren (Abb. 1).

Über seinen Vater August Trenkner ist in der Familienchronik aus dem Jahre 1935 zu lesen: „August Trenkner war ein feingebildeter Kaufmann, der gern ein großes Haus machte und namentlich gern mit Künstlern und Gelehrten, die Andreasberg besuchten, verkehrte und bei sich beherbergte.“

Die beiden jüngsten seiner drei in Hornburg (heute: Schladen-Werla) bei Wernigerode geborenen Geschwister – das Ehepaar



Abb. 1: Wilhelm Trenkner (um 1884)

Foto: Franz Heiler, Osnabrück

Trenkner war dort von 1800 bis 1807 ansässig – verstarben dort als Kleinkinder; Wilhelm Trenkner war das siebte von neun Kindern.

Er besuchte das Gymnasium zu Clausthal. Sein Berufswunsch war später Jura zu studieren. Doch der Zusammenbruch des väterlichen Vermögens machte alle seine Pläne zunichte. Durch die allzu große Freigiebigkeit des Vaters verlor die Familie ihr ganzes Vermögen; völlig mittellos entschloss sich Wilhelm Trenkner den Lehrerberuf zu ergreifen. So begab er sich zu Fuß zu seinem Schwager Christian Heinrich Strube (1804–1850) nach Wolfenbüttel, wo er ab Neujahr 1836 seine Ausbildung als Präparand am Herzoglichen Lehrer-Seminar in Wolfenbüttel begann (Anonymus 1903: 28). In seiner Freizeit nahm Trenkner Musikunterricht bei seinem Schwager, der als Organist an der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis zu Wolfenbüttel sowie als Musiklehrer am Herzoglichen Gymnasium und am Lehrer-Seminar tätig war.

Ab Michaelis (29. September) 1836 setzte Trenkner seine Lehrerausbildung am Königlichen Lehrerseminar Hannover am Hundemarkt (Große Ägidienstraße 15) fort.

Ab August 1839 wurde Wilhelm Trenkner als „Gehülfslehrer“, als ein 2. Lehrer in Ausbildung, in Lerbach (Oberharz, heutiger Ortsteil von Osterode am Harz), einem Ort mit seinerzeit 105 Häusern und 1.312 Einwohnern, an der dortigen Volksschule angestellt. Seine Unterrichtsfächer waren Schreiben, Lesen, Rechnen, Naturlehre, Gesang und Religionslehre.

1842 erfolgte seine Versetzung an die Volksschule nach Grund (heute: Bad Grund), die 1844 in das Gebäude des späteren Rathauses (Markt 18) zog.

In einem Visitationsbericht des evangelischen Pfarrers in Grund um 1855 ist über die Dienstführung und den Lebenswandel von Wilhelm Trenkner zu lesen: „Der Töchterlehrer Trenkner versteht es, die Unterrichtsgegenstände so zu behandeln, daß sie bei den Kindern das größte Interesse erwecken, und versäumt derselbe nie, die abstracten Wahrheiten durch concrete Beispiele zu veranschaulichen.“ Des Weiteren wird ihm eine treue und gewissenhafte Dienstführung, Ordnung und Pünktlichkeit bescheinigt. Ebenfalls sei sein Lebenswandel tadellos.

Am 27. Dezember 1842 heiratete Trenkner Georgine Friederike Wilhelmine Helmkampf (1814–1895), die einzige Tochter des Lerbacher Pfarrers Christian Friedrich Helmkampf (1779–1858) und seiner Ehefrau Louise Henriette Friederike, geb. Schröder. Der Schwiegervater und Pfarrer Christian Friedrich Helmkampf ließ sich 1850 in Lerbach emeritieren und zog am 10. Oktober 1850 zu seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Trenkner nach Grund, wo er am 12. September 1858 verstarb.

Die Trenknerns bekamen fünf Kinder: Marie Luise Helene (1843–1848), Arnold (1845–1894), Helene (1848–1907), Cäcilie, genannt „Cilli“ (1851–1920) und Iwan (1853–1928).

Zumindest von der Tochter Helene ist bekannt, dass sie keine Schule besucht hatte,

da ihr tüchtiger Vater und ihre feinsinnige Mutter ihre schulische Ausbildung zu Hause auf naturwissenschaftlicher Grundlage übernommen hatten (Brümmer 1913: 198).

Neben seiner Lehrtätigkeit wurde Trenkner 1853 in Grund zum Kantor ernannt: als Kantor oblag ihm das Orgelspiel in der Kirche sowie die Leitung der Chöre.

Im Jahre 1855 erschien von Wilhelm Trenkner die Schrift „Der Kurort Grund am Harze“, die er „allen Leidenden, welche in Grund Heilung suchen“ widmete. Auch die „Geognosie“ (Geologie) kam in dem Heftchen nicht zu kurz. Die Schrift entstand im Vorfeld der am 1. Mai 1855 in Clausthal errichteten Fichtenkur-Anstalt.

Die Fichtenkur-Anstalt wurde auf Initiative des Clausthaler Bergarztes und Medizinalrates Dr. Carl Heinrich Brockmann, dem Grundner Berg-Apotheker Carl Hermann August Helmkampff, dem Gastwirt Wilhelm Römer und dem Kantor Wilhelm Trenkner in dem neueröffneten Badehaus neben der Apotheke als „Fichtennadel-Kuranstalt zu Grund“ gegründet.

Fünf Jahre später erschien eine zweite, verbesserte und erweiterte Auflage – nunmehr ergänzt um einem Stahlstich von Grund und eine Karte der nächsten Umgebung. Die geologischen Verhältnisse wurden gänzlich umgearbeitet. Die „Karte der Umgegend von Grund“ wurde von Trenkner eigenhändig gezeichnet: neben Orten und Wegen wurden auch die wichtigsten Bergwerke und „Vergnügungsanlagen“, Parks mit Felspartien, künstlichen Seen und Gastronomie, eingezeichnet. Der Umfang des Heftes wurde um 100 Seiten erweitert.

1885, Trenkner lebte inzwischen in Osnabrück und befand sich kurz vor seiner Pensionierung, erschien eine dritte Auflage unter dem (neuen) Titel „Bilder und Skizzen aus dem Harze“. Ko-Autor war der 1866 in Scharzfeld verstorbene Altenauer Pfarrer Georg Schulze, Herausgeber der praktische Arzt Dr. med. F. Freymuth aus Grund.

Der im Buch befindliche „Anhang für geognostische Excursionen“ stammte von Albrecht von Groddeck, dem Königlichen Bergrat und Direktor der Bergakademie und Bergschule Clausthal.

Trenkner sorgte durch weitere heimatkundliche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Zeitungen dafür, dass Grund in immer weiteren Kreisen bekannt wurde. Dadurch war Trenkner maßgeblich daran beteiligt, dass Grund 1855 zum Kurort ernannt wurde.

In Grund begann Trenkner seine wissenschaftlichen Privatstudien zur dortigen Geologie und sammelte Fossilien. Als einer der ersten untersuchte er die zahlreichen Versteinerungen des Iberges und des Winterberges (Riffkalke des Ober-Devon) und entdeckte hier viele bisher unbekannter Arten, die zum Teil sogar nach ihm benannt wurden. Dazu gehören der devonische Ammonit *Goniatites discoides*, die Seelilie *Melocrinites rugosus*, die Trilobiten *Harpes convexus* und *Cyphaspis ellipsocephallus* (sämtlich Trenkner 1867) sowie die Schnecke *Orthonychia rostratus* und die Trilobiten *Homalonotus granulatus* und *Homalonotus trigonalis* (sämtlich Trenkner 1868).

1862 erschien im Heft 19 in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Naturwissenschaften“ seine wahrscheinlich erste geologische Veröffentlichung zum Thema „Über das Vorkommen des Kohlekalkes bei Grund“ (Trenkner 1862). 1867 erschienen die „Paläontologischen Novitäten vom Nordwestlichen Harze. I. Iberger Kalk und Kohlengebirge von Grund“ (Trenkner 1867), ein Jahr später die „Paläontologischen Novitäten vom Nordwestlichen Harze. II. Spiriferensandstein, Calceolaschiefer, Wissenbacher Schiefer und Cypridinen-schiefer“ (Trenkner 1868). Der Ruf Trenkners als Geologe drang bald über die engen Grenzen des Städtchens Grund hinaus. Wegen seiner eifrigen Studien wurde er in Grund in aller Verehrung scherzhaft „der Steinklopfer“ genannt.

3 Lehrer und Naturwissenschaftler in Osnabrück

1868 legte Wilhelm Trenkner seine Ämter in Grund aus gesundheitlichen Gründen nieder (Böhr 1891: 175) und zog nach Osnabrück in die Lotter Straße 5a.

Im selben Jahr erhielt er eine Anstellung als „Hilfslehrer für Gesang“ am Ratsgymnasium für die Klassen Quinta (Jahrgang 6) bis Prima (Jahrgang 12) (Domhof 11 - ehemalige „Böselagersche Kurie“: heute befindet sich an dieser Stelle das Osnabrücker Theater).

1871 war Trenkner Klassenlehrer der 2. Klasse an der Städtischen Höheren Töchterschule (Kanzlerwall 14: heute Heger-Tor-Wall 14, dort befindet sich heute das Gebäude 22 der Universität Osnabrück).

1877 wurde Trenkner Lehrer an der Evangelischen Bürgerschule (Ledenhof: heute Neuer Graben 38 am Standort der IHK Osnabrück - Emsland - Grafschaft Bentheim).

In den letzten Jahren seiner Tätigkeit war Trenkner an der „Evangelisch städtischen Volksschule“ in Osnabrück am Kronprinzenwall - Johannismauer 56 beschäftigt (später: Neustädter Volksschule am Johannistorwall, heute: Standort der Bundesagentur für Arbeit).

In Osnabrück wohnte Trenkner ab 1873 im Haus „Markt 7“ und ab 1879 in der Martinistraße 25.

In Osnabrück beteiligte sich Trenkner zusammen mit den Lehrern Heinrich Buschbaum, dem Gründer der „Botanischen Gesellschaft“, und Heinrich Grewe an den von dem Schulinspektor für Bürger- und Volksschulen in Osnabrück, Johann Christoph Nikolaus Backhaus, herausgegebenen verschiedenen Leitfäden für Mittel-, Töchter- und Fortbildungsschulen sowie die Oberklassen der Bürger- und gehobenen Volksschulen in den Bereichen Geographie, Physik und der Sprachlehre. Zudem beteiligte er sich an dem „Hilfsbuch für den Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und

Naturlehre“ (Backhaus 1877) – ein „ganz vortreffliches Werkchen, (...). Wir empfehlen das Buch wärmstens zur Einführung“ (Kehr 1878: 549).

Im „Allgemeinen Schulblatt für Volks- und Mittelschulen“ schrieb Trenkner 1874 zum mineralogischen Unterricht in Mittelschulen: „Die Zeit liegt noch nicht weit hinter uns, in welcher die naturwissenschaftlichen Disziplinen in unsern Schulen ein kümmerliches Dasein fristeten, kaum geduldet, oft als „destructiv“ verdächtigt und, wie das bei solchen Stiefkindern sonst auch zu geschehen pflegt, von den Lehrern arg missachtet und misshandelt. Am schlimmsten kam dabei die Mineralogie weg. Zum Theil ist das noch heute nicht besser.“ (Trenkner 1874: 271) Auch in dem am 8. August 1874 vor dem Osnabrücker Lehrerverein gehaltenen zweistündigen Vortrag „Die Mineralogie in der Bürger- und Volksschule“ wies Trenkner auf

Trenkners Höhe

Der Kantor Trenkner einst in Grund
gab seinen Jungs und Mädchen kund
schulmeisterliche Lehren.
Sie mußten rechnen, lesen, schreiben,
Erdkunde und Geschichte treiben
und Bibelkenntnis mehren.

Er ging darüber weit hinaus,
zog seine Denkerstirne kraus,
sprach: „Lernt die Heimat schätzen,
die Harzer Wälder rings um Grund,
geht raus und wandert euch gesund,
ruht aus an schönsten Plätzen.“

Den Jungs und Mädchen dazumal
war dieser Hinweis fast fatal:
im Walde hieß es schwitzen
beim Ästeholen, Beerenpflücken,
nach Tannenäpfel sich zu bücken.
Was konnt' der Wald sonst nützen?

Erst später wußten sie ihm Dank
auf Kantor Trenkners Ruhebänk,
bekannt als TRENKNERS HÖHE,
wo ich im Geist den Alten sehe,
den längst der kühle Rasen deckt,
wie Heimatliebe er geweckt.

Alfred Herr

Abb. 2: Gedicht des Bad Grunder Heimatdichters Alfred Herr über Wilhelm Trenkner, 26.07.1968

die Notwendigkeit der Mineralogie als Unterrichtsrichtung hin (Wunderlich 1874: 297).

Am 1. Oktober 1870 gründete Wilhelm Trenkner mit anderen Gesinnungsgenossen den Naturwissenschaftlichen Verein Osnabrück (Böhr 1891), dessen erster Vorsitzender er bis 1872 war; anschließend war Trenkner bis 1877 „Secretär“ des Vereins. Viele naturwissenschaftliche Vorträge hat Trenkner in den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Verein vor den Mitgliedern gehalten. Bekannt war der „alte Kantor“ durch seine Fähigkeit in seiner geistreichen und zugleich humorvollen Weise den Zuhörern die schwierigsten Materien verständlich und interessant zu vermitteln (Böhr 1891: 176).

- 23. März 1872: Ueber die Zukunft der Erde
- 25. Februar 1873: Der fossile Mensch
- 29. April 1873: Ueber die Verbreitung des älteren Kohlengebirges in der Umgegend von Osnabrück
- 25. November 1873: Die Entwicklungsgeschichte der Cephalopoden nach Darwin's Hypothese
- 17. März 1874: Louis Agassiz, sein Leben und Wirken
- 14. April 1874: Ueber die Natur und Entstehung der Sonnenflecke
- 27. Oktober 1874: Das Salz
- 9. Februar 1875: Das Petroleum und die ihm verwandten Bitumina
- 24. November 1874: Die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition von 1872–1874
- 6. April 1875: Ueber die im Mai auftretenden Temperaturschwankungen
- 27. November 1875: Die Urfauna des Weser- und Emsgebietes

Im „Verzeichnis aller dem Vereine im Jahre 1870/71 beigetretenen Mitglieder“ taucht auch sein Sohn „Trenkner jun., Pharmaceut“ auf. Arnold Trenkner war ab 1872 mit Louise Anna Marie, Tochter des Apothekers Herrmann Jantzen in Schleddehausen, verheiratet.

3.1 Geologische Untersuchungen

Während seiner Osnabrücker Zeit kam es zum Kontakt mit dem Bonner Geologen, Oberberghauptmann und Geheimrat Prof. Dr. Ernst Heinrich Carl von Dechen (* 25.03.1800, † 15.02.1889). Heinrich Dechen war von 1847 bis zu seinem Tode 1889 Vorsitzender des „Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalens“. In den Verhandlungen des Vereins erfolgten zahlreiche Veröffentlichungen Trenkners (Drews 2022).

Trenkner führte auch die geologische Sektion des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück. Exkursionen führten in Aufschlüsse an den Einschnitten der Paris - Hamburger Eisenbahn und in zahlreiche Aufschlüsse rund um Osnabrück. „Der ausgezeichnete Ruf Trenkners als Geologe ging weit über Nordwestdeutschland hinaus. Seine Forschungen und zwölf größere wissenschaftliche Arbeiten verschafften ihm Anerkennung und Achtung der Fachgenossen“ (Koch 1950: 25).

Wissenschaftliche Aufsätze veröffentlichte Trenkner in den „Jahresberichten des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück“ (später Veröff. Nat. Ver. Osnabrück), in der „Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft“ und in den „Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalens“. Seine über das Osnabrücker Land getätigten Veröffentlichungen, insbesondere über den dortigen Jura, sind:

- Trenkner, W. (1872a): Die Juraschichten von Bramsche, Wester-Cappeln und Ibbenbüren. - Z. dt. geol. Ges. 14: 558-588.
- 1872b): Die jurassischen Bildungen der Umgegend von Osnabrück. - Jahresbericht Nat. Ver. Osnabrück, 1. Jber.: 17-57.
- 1873): Einige paläontologische und geognostische Bemerkungen über die Oxfordschichten der westlichen Weserkette. - Verh. naturh. Ver. Rheinl. Westph. 30: 161-190.
- (1875): Die Perarmatenschichten der

Schleptruper Egge. - Veröff. Nat. Ver. Osnabrück, 2. Jber.: 34-49.

- (1876): Neue Aufschlüsse im Jura westlich der Weser. - Verh. naturh. Ver. Rheinl. Westph. 33: 1-16.
- (1877a): Die Urfauna des Weser- und Emsgebietes. Systematische Zusammenstellung aller bislang in den Gebieten zwischen Weser und Ems gefundenen fossilen Tierreste. - Veröff. Nat. Ver. Osnabrück, 3. Jber.: 83-172.
- (1877b): Paläontologisch-geognostische Nachträge. - Veröff. Nat. Ver. Osnabrück, 3. Jber.: 72-82.
- (1877c): 1. Das Rhät in der Bauernschaft Atter bei Osnabrück. 2. Die Arietenschichten von Hellern. - Paläontologisch-geognostische Nachträge II. Verh. naturh. Ver. Rheinl. Westph. 34: 283-293.
- (1879): Paläontologisch-geognostische Nachträge III. - Verh. naturh. Ver. Rheinl. Westph. 36: 143-154.
- (1880): Geognostische Resultate einer bei der Infanteriekaserne in Osnabrück ausgeführten Erdbohrung. - Verh. naturh. Ver. Rheinl. Westph. 37: 175-183.
- (1881): Die geognostischen Verhältnisse der Umgegend von Osnabrück-Excursionsbuch für Geognosten. 81 S., 1 Kt. - Gottfr. Veith: Osnabrück.
- (1882): Die Muschelkalkschichten in der nächsten Umgebung von Osnabrück. - Verh. naturh. Ver. Rheinl. Westph. 39: 216-233.

Das Rät, die jüngste geologische Stufe der Obertrias, bei Atter, in der Dodesheide und bei Riemsloh wurde durch Fossilfunde von Trenkner (1877c; 1879) belegt. Auch wichtige Mineral-Erwähnungen finden sich bei Trenkner (1872a, 1872b). Trenkner führte auch die oberliassische „Schwarze Kreide“ von Vehrte bei Osnabrück in die Literatur ein (1872b), die seinerzeit von der Firma Carl Gösling abgebaut wurde.

Am 11. Mai 1872 berichtete Trenkner mittels der Zeitschrift der Deutschen Geologi-

Herr Lehrer W. TRENKNER in Osnabrück, Martinstr. 25, wünscht seine Sammlung von Petrefakten aus allen Formationen, besonders reichhaltig aus dem nordwestdeutschen Jura (Gegend zwischen Weser und Ems) zu verkaufen.

Abb. 3: Inserat aus dem Jahr 1879 über das Verkaufsangebot der „Trenkner'schen Sammlung“ (aus Benecke et. al. 1879).

schen Gesellschaft an den Berliner Paläontologen und Geologen Wilhelm Dames (1843 - 1898) über die „fortgesetzten Untersuchungen der Schichten der westlichen Weserkette“ (Trenkner 1872).

Damit gehörte Wilhelm Trenkner zu den Pionieren der geologischen Erforschung des Osnabrücker Landes. Nur wenige Wissenschaftler, darunter Julius Florens Banning, Wilhelm Bölsche, Wilhelm Castendyck, Heinrich von Dechen, Friedrich Hoffmann und Ferdinand Roemer, hatten sich zuvor mit der regionalen Osnabrücker Geologie befasst. In der Familienchronik aus dem Jahre 1935 ist diesbezüglich nachzulesen: „In einer Reihe von Aufsätzen (...) lieferte Wilhelm Trenkner ausserordentlich wertvolle Beiträge für die Kenntnisse der geologischen u. geognostischen Verhältnisse der Osnabrücker Umgebung.“

Von 1879 bis 1883 war Wilhelm Trenkner Mitglied des Ausschusses des Museumsvereins. Dieser Ausschuss war 1879 für vier Jahre bestellt worden und entschied u. a. die Aufstellung des Haushaltsplans, über größere Anschaffungen sowie den Inhalt der Jahresberichte. Neben dem amtierenden Oberbürgermeister als Vorsitzenden gehörten dem Ausschuss ein Magistratsmitglied, drei Bürgervorsteher, der Museumsdirektor, der Vorsitzende des Museumsvereins sowie fünf weitere Vorstandsmitglieder an (Heese 2002).

1879 bot Trenkner seine umfangreiche Fossiliensammlung im „Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie“ an (Benecke et. al. 1879: 1022) (Abb. 3), die der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück im selben Jahr erwarb.

Über die tatsächliche Größe der umfangreichen Sammlung liegen keine Erkenntnisse vor. Die Veräußerung könnte aus Platzgründen erfolgt sein: 1879 zog Trenkner in die Martinstraße um und seine Tochter kehrte ebenfalls in die elterliche Wohnung zurück.

Die „Trenknersche Petrefaktensammlung“, die hauptsächlich aus Devon-Fossilien des Harzes, insbesondere vom Iberg (Bad Grund), bestand, war die erste größere Anschaffung des Vereins. Der Hildesheimer Senator Dr. Hermann Roemer (1816-1894), Fachmann für Versteinerungen und eine der „ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Petrefaktenkunde“ (Heese 2002), beriet die Osnabrücker. Er stufte die Trenknersche-Sammlung als wertvoll ein, empfahl aber, angesichts der gerade erst im Aufbau befindlichen Sammlungsbestände, vom Erwerb abzusehen. Er befürchtete, dass durch den Kauf zu früh zu viele Mittel gebunden würden und daher für andere wichtige Bereiche kein Geld übrig bliebe. Trotzdem wurde die Sammlung für 1.800 Mark angeschafft. Die Mittel stellten der Naturwissenschaftliche Verein (400 Mark), das Landesdirektorium der Provinz Hannover (600 Mark) und der Magistrat der Stadt Osnabrück (800 Mark) zur Verfügung. Sanitätsrat Dr. Ludwig Thöle, späterer Präsident des Vereins, erwähnte 1880: „... um eine Petrefacten-Sammlung unseres alten und geschätzten Mitgliedes, des Herrn Cantor Trenkners, welche die unumwundene Anerkennung ihres Werthes seitens aller Sachverständigen fand und von grosser wissenschaftlicher Bedeutung ist (...). Hierdurch wurde der Ankauf möglich, und gereicht es dem Vereine zu grosser Befriedigung, dass diese Sammlung uns erhalten ist, weil schon von auswärts grössere Gebote dafür gemacht waren.“ (Thöle 1880: 32).

Das Museum mit den Museumssammlungen befand sich seinerzeit in der heutigen Bischöflichen Kanzlei. Dort wurde die „Trenknersche Petrefaktensammlung“ auch ausgestellt.

Die Sammlung kann im Museum am Schölerberg heute (leider) nicht mehr nachgewiesen werden (Angelika Leipner persönliche Mitteilung, 14.12.2006).

Auch weitere Gegenstände Trenkners fanden als Schenkung Eingang in die Museums-sammlungen:

Eine Suite Versteinerungen aus dem Jura der Weserkette, 31 Stück Versteinerungen aus verschiedenen Formationen, ein Exemplar von *Ammonites perarmatus* SOWERBY J. 1822 von Lübbecke, ein Backenzahn von *Elephas primigenius* BLUMENBACH 1799 aus der Gegend von Rinteln, vier lebende Korallen (1872/73), der Ammonit *Ammonites cordatus* SOWERBY J. 1813 von Schlepstrup, einige Versteinerungen aus dem Lias von Herford (1874/75) sowie für die Vereinsbibliothek seine Veröffentlichungen - teilweise als Sonderdrucke.

Ende 1879 kehrte Tenkners Tochter Helene Pichler nach dem Tod ihres 1. Ehemannes Wilhelm Philipp August Pichler ins Elternhaus nach Osnabrück zurück. In dieser Zeit machte Helene die ersten Versuche, ihre Erfahrungen und Erlebnisse schriftstellerisch zu verwerthen (Brümmer 1913: 199).

4 Ruhestand in Berlin

Am 1. Oktober 1886 trat Wilhelm Trenkner als Lehrer in den Ruhestand und siedelte im Frühjahr 1887 nach Berlin in die Bendlerstraße 17 (seit 1955: Stauffenbergstraße) über. Mit dem Weggang aus Osnabrück trat er auch aus dem Naturwissenschaftlichen Verein Osnabrück aus.

Seine älteste Tochter Helene, die inzwischen ebenfalls in Berlin wohnte, heiratete Ende 1887 den Schriftsteller nationalistisch-kolonialistischer Abenteuerromane Otto Felsing (1854-1920), der 1885 aus Braunschweig kommend eine Stelle als Redakteur bei der „Berliner Presse“ angenommen hatte. Mit ihm reiste Helene Felsing-Pichler mehrmals in den 1890er Jahren nach Afrika. Die Seenovellen „Der Nordstern und Anderes“

herausgegeben 1890, widmete Helene Pichler ihrem Vater, „Herrn Wilhelm Trenkner, emer. Lehrer der Naturwissenschaften“. Sie schrieb im Vorwort: „Und darum, weil ich es Dir verdanke, daß ich mit wachen Sinnen zu leben, zu sehen, zu gestalten vermochte, darum ist dies Buch - wie schon die früheren - in gewissen Sinne auch Dein Werk, und wenn ich es Dir hiermit widme, so ist das nicht ein Geschenk: es ist eine Rückerstattung!“ (Pichler 1890: Einleitung).

Zuletzt bewohnte Trenkner in der Bendlerstraße 17 eine Wohnung im Hinterhaus, Parterre. Hier verstarb Wilhelm Trenkner am 1. März 1890 an einem „Gehirnschlag“; seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Alten St. Matthäus-Kirchhof am Tiergarten (Großgörschenstraße 12-14, Berlin-Schöneberg); der Grabstein trug die Inschrift „Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt zu aller Zeit“ (Zitat aus der Trilogie „Wallenstein“ von Friedrich von Schiller). Nach einer familiengeschichtlichen Überlieferung soll er sich vor seinem Tode beim Be- oder Aussteigen aus einer Berliner Straßenbahn ein Bein gebrochen haben.

Seine Frau folgte ihm nach jahrelangem Krankenlager, zuletzt wohnhaft in der Eisebacher Straße 9 (Berlin-Schöneberg), im Jahre 1894 nach. Die Grabstätte wurde 1917 eingeebnet und neu belegt.

5 Ehrungen

Im Jahre 1881 benannte der aus Osnabrück stammende Sanitätsrat Dr. med. Dr. phil. Bernhard Hermann Hamm (1858-1922), Vater des Geologen Friedrich Hamm, in seiner Inaugural-Dissertation „Die Bryozoen des Maastrichter Ober-Senon. I. Theil: Die cyclostomen Bryozoen“ zwei Bryozoen nach Wilhelm Trenkner: *Carinifer trenkneri* HAMM 1881 und *Stellocavea trenkneri* HAMM 1881. Hermann Hamm war von 1894 bis 1896 als stellvertretender Schriftführer Vorstandsmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück.

Im Frühjahr 1897 sandte die Forstverwaltung aus Grund zum „... Gedenken dieses um die Hebung des Kurortes Grund hochverdienten und in den weitesten Kreisen hochangesehenen Lehrers und Naturforschers ehren-den Ausdruck ...“ (Ludwig 1901) zwei Harz-tannen zur Schmückung des Trenkner-Grabes nach Berlin. Der Wunsch war von den Kindern des Hinterbliebenen ausgesprochen worden.

In Gedenken an den Mitbegründer des Kurortes Grund erhielt der Bergzug oberhalb des Rolandes in Bad Grund im Jahre 1901, auf Beschluss der Kur-Kommission, die Bezeichnung „Trenkners Höhe“ (503 m ü. NN). Der einst auf dem Voßhai bei Bad Grund stehende hölzerne „Eichelberger Pavillon“ wurde auf „Trenkners Höhe“ mit „Aussicht ins Vorland“ versetzt. Die Einweihung fand am 24. Juni 1901 im Beisein zahlreicher Bürger und Kurgäste statt. In der Mitte des Pavillons wurde ein Gedenkstein - ein großer verwitterter Felsblock vom Iberg -, der die Worte „Trenkners Höhe“ und eine Kupferplatte mit erläuternder Schrift trug, aufgestellt. Der damalige Bürgermeister Lehmann führte in seiner Laudatio aus: „Weit schweift der Blick von hier aus ins grüne Land und zum Iberg, ...“ und weiter „... es ist noch derselbe Iberg, den der eifrige Geologe so gern erforschte“ (Anonymus 1901). Der Pavillon wurde am 4. Juli 1928 durch ein Unwetter zerstört und anschließend wieder neu aufgebaut; der Gedenkstein fehlt seit spätestens 1934.

Dank

Für die Bereitstellung von Archivunterlagen zu Wilhelm Trenkner danke ich ganz herzlich Dr. Jörg Trenkner, Nordhorn.

Für die kritische Durchsicht des Manuskripts und für Hinweise danke ich einem anonymen Gutachter.

Wesentliche Inhalte des Artikels sind online auf der Webseite:

<http://www.geo-iburg.de/Trenkner.html> zu finden.

Literatur

- Anonymus (1901): Trenkners Höhe. - Heimatzeitung „Der Oberharzer“, 19.01.1935 - Max Ludwigsche Buchdruckerei: Goslar.
- Anonymus (1903): Chronologisches Verzeichnis der Zöglinge des Herzogl. Lehrer-Seminars zu Wolfenbüttel von der Gründung desselben im Jahre 1753 an bis auf die Gegenwart. 144 S. - Julius Zwißler: Wolfenbüttel.
- Backhaus, J. C. N. (1877): Hilfsbuch für den Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre. 160 S. - Gerstenberg'sche Buchhandlung: Hildesheim.
- Benecke, E. W., Klein, C. & Rosenbusch, H. (1879): Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. 1022 S. - E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung (E.Koch): Stuttgart.
- Böhr, E. (1891): Wilhelm Trenkner. - Achter Jahresbericht des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück für die Jahre 1889 und 1890: 175-178.
- Brümmer, F. (1913): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, 2. Bd., 6. Aufl. 480 S. - Reclam: Leipzig.
- Drews, F. (2022): Der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück (1870-2020) – 150 Jahre regional forschen, sammeln und Wissen teilen – Osnabrücker Naturwiss. Mitt. 46-48: 23-141.
- Grebing, H. (2020): Die „... Erforschung heimatischer Verhältnisse und Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse ...“ - Vereine als Bildungsträger. - Heimat-Jahrbuch „Osnabrücker Land 2021“: 69-78.
- Heese, Th. (2004): „... ein eigenes Local für Kunst und Alterthum.“ Die Institutionalisierung des Sammelns am Beispiel der Osnabrücker Museumsgeschichte. (= Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück, Museum und Kunstverein Osnabrück e.V. [Hrsg.]: Osnabrücker Kulturdenkmäler, Bd. 12. 741 S. - Rasch: Bramsche.
- Kehr, C. (1878): Pädagogische Blätter für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten, Band 7. 643 S. - C. F. Thienemann's Hofbuchhandlung: Gotha.
- Koch, K. (1950): 80 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein. - Vierter Jahresbericht des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Osnabrück. Für die Jahre 1876-1880: 23-38.
- Ludwig, M. (1901): Lokales. - Allgemeiner Anzeiger - Bote aus dem Oberharz. 6. Jhg., Nr. 74, 27.06.1901. - Max Ludwig: Bad Grund.
- Pichler, H. (1890): Der Nordstern und Anderes. 346 S. - Georg D. W. Callwey: München.
- Trenkner, W. (1862): Über das Vorkommen des Kohlekalkes bei Grund. - Zeitschrift der Gesellschaft für Naturwissenschaften. 19 (1): 1-11.
- Trenkner, W. (1867): Paläontologische Novitäten vom Nordwestlichen Harze. I. Iberger Kalk und Kohlengebirge von Grund. Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle. 10: 123-187.
- Trenkner, W. (1868): Paläontologische Novitäten vom Nordwestlichen Harze. II. Spiriferensandstein, Calceolaschiefer, Wissenbacher Schiefer und Cypridinenschiefer. Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle. 10: 198-238.
- Trenkner, W. (1872): Herr W. Trenkner an Herrn Dames. - Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Band 24. 817 S. - Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung): Berlin.
- Trenkner, W. (1872): Die Juraschichten von Bramsche, Wester-Cappeln und Ibbenbüren. - Z. dt. geol. Ges. 14: 558-588.
- Trenkner, W. (1872): Die jurassischen Bildungen der Umgegend von Osnabrück. - Jahresbericht Nat. Ver. Osnabrück, 1. Jber.: 17-57.
- Trenkner, W. (1874): Der mineralogische Unterricht in Mittelschulen. - L. W. Seyffarth: Allgemeines Schulblatt für Volks- und Mittelschulen. II. Band: 271-279. - Siegismund & Volkening: Leipzig.
- Trenkner, W. (1877): Die Urfauna des Weser- und Emsgebietes. Systematische Zusammenstellung aller bislang in den Gebieten zwischen Weser und Ems gefundenen fossilen Tierreste. - Veröff. Nat. Ver. Osnabrück, 3. Jber.: 83-172.
- Trenkner, W. (1879): Paläontologisch-geognostische Nachträge III. - Verh. naturh. Ver. Rheinl. Westph. 36: 143-154.
- Weber, H. E. (1995): 125 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück. - Osnabrücker Naturwiss. Mitt. 20/21: 11-24.
- Wunderlich, E. (1874): Freie deutsche Schulzeitung, 8. Jahrgang, No. 36, 4. September 1874. - Siegismund & Volkening: Leipzig.